

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 75 (1997-1998)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENTIN

75. Jg. - Nr. 4
25. April 1997
Auflage: 12 000

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**

4. B: 56
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

Destiny in Space

***Intergalaktisches
Symposium in Luzern.***

[Seite 3]



Angst und Neurosen ***Das Studium schlägt zurück*** ***[Seite 8]***

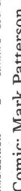
Schlusspunkt ***Rolf Knie muss zuhause bleiben.*** ***[Seite 15]***

Rassismus ***Bittere Aktualität der Geschichte.*** ***[Seite 13]***

«Gopfried Stütz», tönt die Zürcher SVP dazu in neuen Inseraten. Dass ihr der humanitäre Aspekt der Stiftung sauer aufstösst, nun, wen wundert's. Dass ihr aber auch die doch so praktischen fiskalischen Überlegungen nicht behagen, nun, ein wohlmeinend Gemüt schreibt es schlichtem Unverständnis zu. Die Fachpartei für Missgunst erklärt der Stiftungsgeanken nämlich schlicht so: «Ein US-Advokat beschimpft die Schweiz. Eine ausländische Organisation will Geld. Der Bundesrat krebst zurück und will Gold verkaufen. Das Parlament sagt ja, ja, ja. Und das Volk soll zahlen? Nie! Nie! Nie!» Der quengelige Grundton dieser Zeilen macht ja noch schmunzeln. Gar nicht zum Lachen ist aber ein Bild dazu: Das kleine Schweizerlein, bedrängt von riesigen Vampirkralen. Die Assoziation ist klar: Das Welt-Juden-UNO-Advokatenum reckt die spitzen Klauen. Wir alle wissen, wo wir solches schon gesehen haben. Und wenn wir es wissen, ist eigentlich auch klar, was zu tun wäre. Die entsprechenden Gesetzesartikel existieren. Irgendwann reicht es nicht mehr, das Zeug als Toilettenpapier zu verwenden. *Thomas*

ÉCRASÉS

bib



WHERE SOME HAVE GONE BEFORE

In Luzern landen ab nächstem Wochenende Kosmonauten, Mondfahrer und Startrecker. Wer von den Star Wars beflügelt ist, kann sich an den Space Days austoben. Beam me up, Scotty. Denn der kommt auch.

Sie sind schon mitten unter uns. Sie nisten sich in Luzern ein. Und ihre Vehikel tragen seltsame Namen: «VOGESCON», «GALA-25» oder «NA08TO09». Sie kommen von weit draussen, aus der Erdumlaufbahn, vom Mond oder aus Galaxien, die nie ein Mensch zuvor betreten hat. Sie heissen Alexej A. Leonow, Eugene A. Cernan oder James Doohan alias Montgomery Scott. Sie sind russischer Kosmonaut, amerikanischer Moonwalker oder Ingenieur auf dem Raumschiff Enterprise. Und sie finden sich zusammen zur «SPADA 97», zu den «Swiss Space Days» im Verkehrshaus Luzern, vom 25. April bis zum 11. Mai.

Spieler und Legenden

Realität und Virtualität vereinen sich in Luzern zu einer wahrhaft universalen Mischung. Die 1959 gegründete Schweizerische Raumfahrt Vereinigung SRV bringt im Rahmen der SPADA zusammen, was nur per Anspruch zusammen gehört. Und was die Exponenten* der Raumfahrt unserer Tage an Begeisterung nicht mobilisieren können, sollen eben die Aushängeschilder der cineastischen Milchstrasse mitbringen. Denn die Darsteller des Udenkbaren sind ja auch längst viel teurer als die Piloten des Denkbaren. Was sich im Programm dann so liest: «Panels, Fotosession, Quiz-Show und Autogrammstunde» mit James Doohan alias Scotty (Captain Kirk's Ingenieur) und mit John de Lancie alias Q (dem omnipräsenten und -potenten Überwesen aus der Next-Generation-Fernsehserie) am Samstag, dem 10. Mai, für 120 Franken pro Person. Dagegen Vorträge und Rundtischgespräch mit Claude Nicollier (Astronaut der Europäischen Weltraumbehörde und dreimaliger Pilot des Space Shuttle) am Samstag, dem 5. Mai, für 10 Franken (zuzüglich Eintritt Verkehrshaus).

Da werden die wahren Geltingsverhältnisse monetär abgesteckt. Dabei befinden sich unter den wirklichen Weltraumreisen-

den ein paar wahre Legenden: Alexej A. Leonow gehörte zu den russischen Kosmonauten, die ja ihren amerikanischen Ebenbildern bis zur Mondlandung immer voraus waren. Er unternahm 1965 vor dem Cockpit von Voskhod 2 den ersten Weltraumspaziergang der Geschichte. Unterstützt wird er am Freitag, dem 9. Mai, von seinem Berufskollegen German S. Titow. Die beiden gedenken besserer Zeiten und referieren über «Probleme und Chancen der sowjetischen/russischen Raumfahrt». Ihnen zuzuhören und danach eine wahre Kosmonautenhand zu schütteln kommt mit ebenfalls zehn Franken (zuzüglich Eintritt Verkehrshaus) erheblich günstiger als das bisschen Star Trek-Feeling.

Mit etwas grösserer Kelle wird der Empfang für Captain Eugene A. Cernan angerührt. Cernan flog mit Apollo 10 und 17 und ist damit

kostet denn auch satte 250 bzw. 150 Franken pro Person bzw. Begleitperson. Aber der Mondfahrer ist am folgenden Sonntagmorgen nochmals in einem Vortrag über «25 Jahre Apollo 17» zu besichtigen, für die üblichen zehn Franken exklusive. Billiger und wohl auch lehrreicher.

Fiction follows Faction?

Die Space Days finden zum zweiten Mal statt, allerdings erstmals im Verkehrshaus und solchem Aufwand. Chris Kravogel, Dipl. Ing. HTL und Vizepräsident der SRV, habe seine «sehr guten Beziehungen zur Szene» spielen lassen, um die Trekkies für das dritte Wochenende zu mobilisieren, erzählt Paul Otte, Presseprecher des Verkehrshauses. Hat Otte denn keine Angst davor, mit der Star Trek Convention die Wissenschaftlichkeit der restlichen Veranstaltungen zu überdecken?

Das Motto sei schliesslich «Raumfahrt: gestern, heute, morgen», meint er. Und als die ersten Star Trek-Folgen am Bildschirm kamen, da habe man die Handlung ja auch ins Reich der Fabel

oder Marsreisen aufgehalten. Und bis wir Einstein über den Haufen werfen und den Warp-Antrieb entdecken, wird es wohl auch noch ein Weilchen dauern. Herrn Ottos Fortschrittsglaube in Ehren: Wer sich die wirklichen Möglichkeiten der Raumfahrt auf Grossleinwand zu Gemüte führen will, ist im IMAX Filmtheater gleich nebenan bestens aufgehoben.

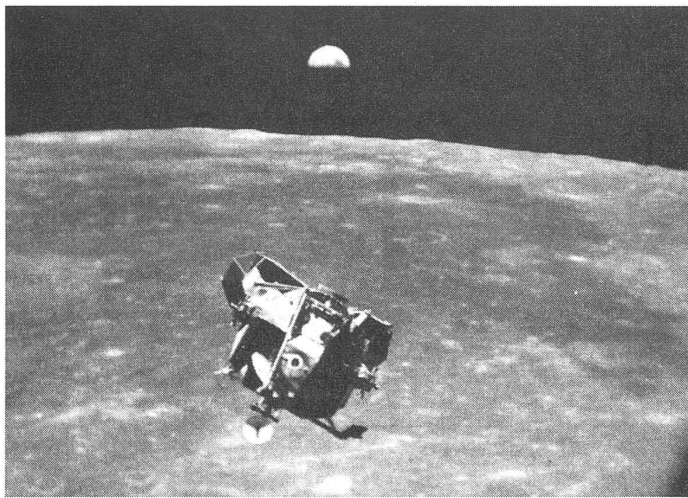
Vor erst einem Jahr eröffnet bietet es während den SPADA Bildern aus dem kosmonautischen Fotoalbum: «Blue Planet», zum Beispiel, eine filmische Liebeserklärung an unsere blaue Oase im Universum; «The Dream is Alive», einen effektvollen Werbefilm über die schönen Seiten des NASA-Dienstes; «Destiny in Space», einen Ausblick auf die zumindest interplanetare Raumfahrt; «Cosmic Voyage», einen Ausflug in die kosmische Vergangenheit; oder «L5», einen Science-Fiction-Film über die erste Stadt im Welt- raum – orientiert an neuesten Forschungen.

Zivilschutz-Trekkies

Vorerst jedoch bleibt uns Normalsterblichen nur die Reise nach Luzern. Die seltsamen Chiffren von Anfang des Artikels bezeichnen denn auch keine ominösen Hale-Bopp-Taxis: VOGESCON ist bloss das Kürzel für die Eröffnung der Star Trek Convention im am 8. Mai, GALA25 meint natürlich die grosse Space Gala am 25. April, und hinter NA08TO09 verbirgt sich eine Übernachtung vom 8. bis 11. Mai. Für das dritte Wochenende, wurden nämlich «speziell günstige Übernachtungsmöglichkeiten» in den Unterkunftsräumen zweier Luzerner Zivilschutzanlagen organisiert. 15 Franken pro Kopf und Nacht. Es hat nicht gerade die Eleganz der Enterprise-Ausstattung, aber bequemer als die Apollo-Kapsel ist es allemal.

Und für eine wahre Trekkie ist das alles, was zählt.

Thomas Ley



Annäherungen der dritten Art

einer von nur drei Menschen, die zweimal zum Mond flogen. Gelandet ist er mit Apollo 17 und ging als letzter Mann im Mond in die Geschichte ein. «Er verbrachte mehr Zeit auf der Mondoberfläche, als alle anderen zuvor», meint das SPADA-Programm. Das Gala Dinner zu seinen und, unter anderen, Claude Nicolliers Ehren

verwiesen. Dann seien die ersten Menschen auf dem Mond gelandet und der Mars angefliegen worden, und in einem gewissen Sinne habe die Realität die Serie eingeholt. Und das sei mit den neueren Folgen und Filmen vielleicht auch einmal so.

Die Enterprise hat sich jedoch auch schon 1966 kaum mit Mond-

* Tja, Frauen sind, im Veranstaltungskalender zumindest, nicht vorgesehen.

Infos zu den SPADA 97 unter 041 370 44 44 (Verkehrshaus) oder 041 370 00 33 (IMAX). Und im Internet: <http://www.spacedays.ch> <http://www.verkehrshaus.ch> <http://www.imax.ch>

Die Professur für Deutsche Sprache und Literatur an der Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften der ETH Zürich veranstaltet unter der Leitung von Adolf Muschg bereits zum vierten Mal die Lesereihe

Holoän

Gesucht sind neue, mutige und provokante Texte von Autorinnen und Autoren, die ihre erste Buchveröffentlichung noch vor sich haben. Die Länge des eingereichten Textes – es können auch mehrere kurze Texte oder Gedichte sein – soll 15 Minuten nicht überschreiten, damit genug Zeit für Diskussionen bleibt. Eine Fachjury wird über die Auswahl entscheiden. Einsendeschluss ist der 15. Juni. Die Lesungen finden im Wintersemester 1997/98 – ab November – statt.

■ Bedingungen: Fünf Kopien des noch unveröffentlichten Textes, ohne Namen, dafür versehen mit einem Kennwort plus ein Beiblatt mit Kennwort, Namen, Kurzbiografie und eine Fotografie sind zu schicken an:

Holoän, Literatur am Poly, ETH Zürich, Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften, Professur für Deutsche Sprache und Literatur, Dr. Adolf Muschg, Gloriastrasse 68 8044 Zürich, Tel. 01 632 58 78.

STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER

**STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN**
**LITERARISCHER
AKZESS**
**LINGUISTISCHER
AKZESS**
**ALLE TITEL
VORRÄTIG**

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen.
Die Beratungen sind kostenlos und unterliegen der
Schweigepflicht.

Beratungen auch während der Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

**Fahrstunden
ab Fr. 72.-
im Abo**

Verkehrskunde Fr. 220.-

strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86



Super-
qualität und
Schnell-
service!

**10Rp
KOPIE
für Studis**

ADAG COPY AG
Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54
e-mail: <adagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch



In Nähe Uni und ETH
Culmannstrasse 19
BAMBOO INN
CHINESISCHES
KANTONESISCHES
SPEZIALITÄTEN
RESTAURANT
Mittag-Hit der Woche:
2 Gang Menue
nur Fr. 12.80
Besuchen Sie unseren
Sommergarten
Tel. 2613370 / Mo. geschl.



**Jeden
Monat
eine Zeitung
für kühle Brötchen.**
Die Probenummernummer
☎ : 01 - 363'66'78



Eine starke Presse, die Studentenpresse: 120 Publikationen - 4,7 Mio. Leser*!

Lassen Sie sich beraten für Ihre Inserate in Studentenzeitungen!
Für Trainee-Stellen, Dienstleistungen, Veranstaltungen und Produkte!

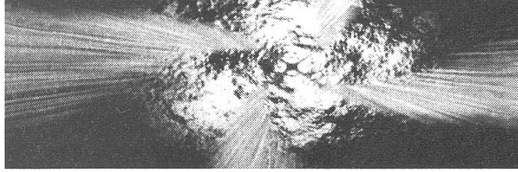
Ihr Partner für Kommunikation an Universitäten und Fachhochschulen.
Verlangen Sie unverbindlich die Dokumentations-Diskette!

* Schätzung für 1997 der Go! Uni-Werbung.

Go! Uni-Werbung AG
9014 St. Gallen Tel. 071/277 27 77

Go! Uni-Publicité SA
tel. 022/741 13 41 1201 Genève

VERMISCHTE MELDUNGEN



LAUSANNER IDEALISMUS

«Die Uni Lausanne streikt seit Montag, dem 14. April.» Die knappe Botschaft hat nun per Flugblatt auch unsere Redaktion erreicht «Wir möchten Euch direkt informieren, da die Medien unsere Bewegung bisher weitgehend ignoriert haben», heisst es weiter. Das ist zwar etwas ungerecht, im Radio wurden die tapferen Lausannerinnen erwähnt. Da aber DRS-Meldungen nicht gerade für ihren erschöpfenden Gehalt bekannt sind und die Anliegen studentischen Protests es notorisch schwer haben, unter die Leute zu kommen, hier das kleine Argumentarium:

Die Lausanner Vollversammlungen würden täglich voller, schreibt das Comité de Liaison contre Orchidée à l'Université, kurz CLOU: «Wie möchten nun, dass sich unsere Bewegung der ganzen Gesellschaft gegenüber öffnet.» Die Uni dürfe nicht länger nur einer privilegierten Minderheit vorbehalten bleiben, sondern solle allen zugänglich sein. Die Qualität der Bildung ständig der angeblichen Leere in den öffentlichen Kassen gegenüberzustellen, sei «schlicht absurd», meint CLOU. Die Schweiz habe

unter viel geringerer Verschuldung zu leiden, als die Nachbarstaaten. Ausserdem sei bei den höheren Einkommen noch eine Menge zu holen.

Konkret fordern die Lausanner Studis: den Rückzug des vorgeschlagenen Unigesetzes; eine Universität, die öffentlich finanziert wird und deren Zugang nicht diskriminierend ist; keine zusätzliche Macht für Rektorat und Akademischen Rat; keine Uniführung nach Leistungsauftrag (zu Zürichdeutsch: New Public Management); ein Ende der Sparpolitik; im Gegenteil: neue Stellen an der Uni; Lehrstühle zu Alternativer Ökonomie oder Gender Studies; schliesslich: keine Angebotseinbussen beim Zusammenschluss der Unis Genf und Lausanne. Liest sich wie der Wunschzettel aller grösseren Uniparteien der Schweiz, allenfalls mit mehr Idealismus und beherzter vorgetragen. Immerhin: Am Mittwochabend hat der zürcherische Studierendenrat eine Resolution verabschiedet, die CLOU als Brief zukommen soll. Inhalt ist ein Satz: «Der Studierendenrat der Universität Zürich solidarisiert sich mit den Streikenden an der Universität Lausanne und hofft, dass sie ihre Anliegen

durchsetzen können.» Hoffen wir doch auch.

Die Resolution wurde praktisch einstimmig verabschiedet; die einzelnen ablehnenden oder sich enthaltenden Stimmen aus dem bürgerlichen Lager (sieben, um genau zu sein) lassen sich verschmerzen. Am Mittwoch wurden die Lausannerinnen übrigens von ihrem Regierungsrat empfangen. Bis Redaktionsschluss lagen uns leider keine Resultate vor.

(CLOU/ty)

POST VON DER SVP

Die Zürcher Version eines Unigesetzes ist mittlerweile in der Beratungskommission des Kantonsrates. Das lockt offenbar allerlei emsige Geister aus ihren unipolitischen Verstecken. Die Jungen der einzig aufrechten Zürcher Partei haben letzte Woche an die ZS und die grossen Uniparteien einen Fax verschickt, in dessen Mitte ein offensichtlich auch für sie selbst erstaunlicher Befund gross und fett prangt: «Junge SVP macht Uni-Politik.» Der JSVP stösst endlich auf, was den Uniparteien Studenten-Ring und Studenten Forum seit eh und je ein rotes Tuch ist: die von ihnen sog. studentische «Zwangskör-

perschaft» alias öffentlich-rechtliche Studikörperschaft, wie sie §17 des neuen Unigesetzes ermöglichen würde. Das sei «Grundlage für eine links dominierte Nur-wer-zahlt-befiehlt-Demokratie», radebricht die JSVP. Sie sei gegen eine automatische gebührenpflichtige Mitgliedschaft, denn mit der Austrittsmöglichkeit (die selbstverständlich gegeben ist) gehe eben auch der Verlust unipolitischer Mitsprache einher. Zum Schluss ist noch die Rede von einem «bürgerlichen Komitee» gegen §17. Man darf gespannt sein, ob dieses Komitee Entfaltungskraft entwickelt.

Der VSU findet, dass die obigen Behauptungen mit stetiger Wiederholung auch nicht richtiger werden. Denn schliesslich würde die Vertretung in eine solche Körperschaft auch gewählt, und wenn das dann eine linke Mehrheit gebe, sei das ja nicht VSUs Fehler. Letztlich würde damit derselbe Zustand herrschen wie heute, mit dem entscheidenden Unterschied, dass das Gremium einiges besser ausgestattet wäre; mit Autorität wie mit Finanzen.

Wie man auf den SVP-Fehdhandschuh reagieren soll, ist noch ungewiss. «Ein Podium wäre schon geil», meint man beim VSU. Schon allein wegen der Eigenwerbung. Der Studenten-Ring ist sich ebenso unschlüssig über seine Reaktion auf die unverhoffte Unterstützung der finanzkräftigsten Zürcher Partei. StuRi-Präsident Christoph Magnusson kann sich gemeinsame Aktionen jedenfalls vorstellen.

Die zweite Schlacht um die verfasste Studischafft ist also in vollem Gange.

(ty)

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

25. APRIL 1997 75. Jahrgang, Nr. 4 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@stud.uni.zh.ch

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Mathias Kippe Di 12.30 - 16.30
und Fr 9.00 - 13.00
Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2
Inserateschluss
der übernächsten Ausgabe ist der
25. APRIL 1997.

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
Brigitta Bernet (bib), Roman Fillingner
(fil), Martin Fischer (maf), Thomas Ley
(ty), Monica Müller (mom): Mitarbeit: Felix
Epper

Redaktionsschluss
der nächsten Ausgabe ist der
2. MAI 1997.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Zürich

Titelbild: Apollo 11.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO

Wenn dir die Mäuse tief in der Tasche sitzen und du trotzdem nie mehr eine ZS verpassen willst, profitierst du jetzt von unserem Sparangebot. Während eines Semesters erhältst du die ZS gratis und franco. Ein Grund zum Anbeissen.

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62,
8001 Zürich Tel. 01/ 261 05 70 Fax 01/ 261 05 56

KLEININSERATE



● Bücher

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL
Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur, Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Belletristik, Reiseführer, Taschenbücher.

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat
in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

● Nebenverdienst

Für eine **Sprachstudie** an der Abteilung für Magnetresonanz & Hirnentwicklungsforschung des Kinderspitals Zürich werden **freiwillige Probandinnen / Probanden** gesucht für eine ca. einstündige Magnetresonanzuntersuchung (Aktivitätsmessung des Gehirns während kognitiver Tätigkeiten). Die Untersuchung ist nicht invasiv (es werden keine Kontrastmittel verabreicht). Unsere Gegenleistung: Fr.30.- pro Untersuchung & ein farbiges Aktivitätsbild Ihres Gehirns. Interessenten können sich bei Deborah Vitacco (01 266 76 47, vitacco@kispi.unizh.ch) oder 01-266 77 45/46 (Name & Tel. angeben) melden.

● Raum für Theater

Theatergruppe sucht für Filmprodukti-

on: Räumlichkeiten zum Drehen der Innenszenen. Wer könnte uns vom 1.5.-4.5.97 / 16.5.-19.5.97 und 6.6.-8.6.97 einen grösseren Raum zu Verfügung stellen? Tel. 451 08 79 (Jörg).

● Requisiten gesucht

Theatergruppe sucht für Filmproduktion: Grosse ev. älter Kamera, und diverses weiteres filmisches Zubehör: Mikrofongalgen, Scheinwerfer, Stativ usw. (muss alles nicht funktionstüchtig sein, wird nur als Requisit verwendet). Wer würde uns solche Dinge für ein paar Tage überlassen? Tel. 364 36 24 (Mathias).

● Theater sucht Kleinbus

Theatergruppe sucht für Filmproduktion: Kleinbus für den Materialtransport an die Drehorte und als «Hauptdarsteller». Wer könnte uns ein solcher gratis oder sehr günstig für ein paar Tage überlassen? Tel. 361 81 09 (Julian).

● Zu verkaufen

Sehr gutes Klavier (Marke: August Förster) 700.—Fr. Muss abgeholt werden! Tel. A. Sandmeier: Tel. 055 240 16 37.

Täglich frisch,
täglich fleischlos:
essen & trinken
in unseren

Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum	Künstlegasse 10
Zahmed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freiestr. 36

Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260

Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

SAMSTAG, 24. MAI 1997

inferno

180 Semester online.



SARAJEVO UND ZÜRICH: EIN PORTRAIT

Die gegenwärtige Situation in Ex-Jugoslawien wird in den Medien meist anhand von Ausschreitungen illustriert, die ein Aggressionspotential an ethnischen Fronten aufzeigen. Wie betrachtet ein Student aus Sarajewo, der jetzt in Zürich lebt, die Lage? Wie steht es mit dem Wunsch in die ehemalige Heimat zurückzukehren? Kristian im Gespräch mit der ZS.

Kristian lebt seit fünf einhalb Jahren in der Schweiz und schliesst in naher Zukunft sein Physikstudium an der ETH Zürich ab. Der Entscheid, seine Familie, Freunde und Heimat zu verlassen und eine komplett neue Existenz in der Schweiz aufzubauen, ist ihm nicht leichtgefallen. Die zugespitzte Situation im damaligen Jugoslawien und die guten Ausbildungschancen haben ihn dann schliesslich, während eines Ferienaufenthalts bei einem in der Schweiz lebenden Onkel, dazu bewogen, die Aufnahmepflichtung an die ETH zu absolvieren. Nach einem zweimonatigen Deutschkurs und fachlicher Vorbereitung hat er die Prüfungen bestanden. Auch das zusätzliche Aufnahmekriterium der ETH, nach dem eine finanziell tragfähige Person für eine ausländische Studentin bürgen muss, ist in seinem Fall erfüllt worden. Die Kombination seiner anfänglich rudimentären Deutschkenntnisse mit einem biologischen Fachwortschatz (erinnert sei an dieser Stelle an das berühmt-berüchtigte Pantoffeltierchen) haben für einige Verwirrung und Erheiterung gesorgt. In der Zwischenzeit legt er sich in Grammatikfragen sogar mit Germanistikstudentinnen an.

Multikulturelle Identität

Wenn man ihn auf seine nationale Identifikation und den Mythos Heimat anspricht, zeigt er sich als Kosmopolit. Seine serbischen, kroatischen und österreichischen Wurzeln waren für ihn nie von Bedeutung. Die Jahre in den helvetischen Gefilden haben seine nationale Identifikation globalisiert: er sieht sich als christlicher Europäer, wobei Zürich zu seiner Heimat geworden ist. Auch wenn er manchmal auf unliebsame Weise an seinen Ausländerstatus erinnert wird: viele Türen schliessen sich bei einem auf -vic endenden Namen.

Er fühlt sich in Sarajewo nicht mehr zuhause, zu viel hat sich verändert. Einzig der in Ex-Jugosla-

wien verbliebene Teil der Familie zieht ihn zurück.

Sarajewo heute

Die erste Reise nach Sarajewo nach dem Krieg hat Kristian eher positiv überrascht. Er hat sich aufgrund der Medienberichte das Zusammenleben verschiedener Ethnien nicht vorstellen können. Auf der bosnischen Seite von Sarajewo leben die drei Entitäten, Serben, Kroaten und Muslime nebeneinander. Dies ist nicht der Fall auf dem Land, wo die ethnische Säuberung ihre Spuren stärker hinterlassen hat. Und trotzdem ist die politische Einstellung



Sarajewo vor der Zerstörung

das ausschlaggebende Kriterium für eine Chance auf Arbeit. Die Zerstörung dominiert nicht nur das Strassenbild, auch die Menschen sind psychisch und physisch stark angeschlagen. Die Kriegsjahre haben viele gesundheitliche Probleme verursacht. So hat zum Beispiel die Wasserversorgung, welche oft aus stundenlangem Warten an einem gebrochenen Rohr in kalten Kellern bestanden hat, starke Nieren- und Gelenkschäden hervorgerufen. Auch die von ausländischen Regierungen gespendeten Nahrungsmittel, welche oft aus schon längst abgelaufenen Kriegsvorräten bestanden, haben ihre Spuren hinterlassen. Das Wiedersehen

mit früheren Bekannten, die verschiedener ethnischer Zugehörigkeit sind, ist nicht spannungsgeladen. In Kristians Bekanntenkreis in Sarajewo zählt nicht, welcher Religion oder Entität jemand angehört, sondern wie er sich während des Krieges verhalten hat. Da in den Städten beinahe aus jeder Familie Angehörige ins Ausland flüchteten, wird dies dort nicht verpönt.

Lagebeurteilung

Kristian betrachtet es als schwierig, die jetzige Situation und die Weiterentwicklung in Ex-Jugoslawien zu beurteilen. Sowohl regierungspolitisch als auch wirtschaftlich steckt das Land noch in Kinderschuhen. Die Bedingungen für einen demokratisch funktionierenden Staat sind nicht erfüllt. Die Basis der Demokratie, das Bewusstsein der Leute, muss entwickelt werden. Gemäss Kristian hat der Westen anfänglich nicht verstanden, dass ein Land,

welches Demokratie nicht gewohnt ist, Zeit braucht, um in diese Strukturen hineinzuwachsen. Auch wenn die Regeln geändert worden sind, ist ein direkter Übergang vom Kommunismus zur Demokratie unmöglich. Ein

erster Schritt zur Schaffung der zur Demokratie nötigen Rahmenbedingungen besteht sicherlich im Abbau des sozialen Drucks, nach welchem bei Wahlen nur die eigene Ethnie als Kandidatin in Frage kommt. Nur wenn dieser Druck nachlässt und somit Raum für eine persönliche, vom Massendenken getrennte Einstellung schafft, macht das Konstrukt Demokratie Sinn.

Die politische Instabilität korreliert mit der wirtschaftlichen Instabilität. Nach Schätzungen von Wirtschaftsexpertinnen muss mit dreissig bis fünfzig Jahren gerechnet werden, damit in Bosnien das Wirtschaftsniveau vor dem Krieg wieder erreicht werden

kann. Um die für diesen Prozess notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen, ist politische und wirtschaftliche Hilfe aus dem Ausland essentiell. Gemäss Kristian sollten die helfenden Institutionen gewährleisten, dass ihre Hilfeleistungen ihr Ziel erreichen, damit sichergestellt werden kann, dass die Gelder an den richtigen Ort fliessen und nicht zum Beispiel in die Liebhäberinnen der Regierungsbeamten investiert werden.

Im Moment werden sämtliche Güter in Bosnien importiert. Die Lebensmittelpreise sind höchstens 30% billiger als in der Schweiz. Da einer Person pro Monat ungefähr ein Equivalent von achzig Franken für Ernährung zur Verfügung steht, ist die Nahrungsversorgung denkbar schwierig. Die von humanitären Organisationen angebotenen Armenküchen sind ausgelastet.

Kristian sieht seine Zukunft nicht in Ex-Jugoslawien. Auch seine langjährigen Freunde, die ebenfalls vor Kriegsausbruch ins Ausland emigriert sind, und jetzt in San Francisco, Chicago, Vancouver und London leben, denken nicht an eine Rückkehr in die ehemalige Heimat. Im Gegensatz zu Sarajewo, wo Kristian in keinerlei soziale Strukturen mehr eingebettet ist, hat er sich in Zürich einen Freundeskreis aufgebaut und fühlt sich hier zuhause. Seine Aufenthaltsgenehmigung in der Schweiz ist noch bis zu seinem Studienabschluss, inklusive Doktorarbeit, gültig.

Berufschancen

Über spätere Berufschancen entscheidet ein sogenanntes Dreikreise-System: Für eine Ausländerin aus der EG, dem sogenannten ersten Kreis, kommt eine Stelle in Frage, wenn es keine Schweizerin gibt, die diesen Job ausführen könnte. Für eine arbeitssuchende Amerikanerin oder Kanadierin, welche im zweiten Kreis angesiedelt werden, muss weder eine Schweizerin noch eine Person aus der EG für die gewünschte Arbeit qualifiziert sein, damit eine Arbeitsgenehmigung erlangt werden kann. Die restlichen Länder, darunter auch Ex-Jugoslawien, figurieren auf dieser Prioritätenliste an letzter Stelle.

Doch Kristian schaut optimistisch in die Zukunft.

Monica Müller

NEULAND, NEUROSEN UND NERVOSITÄT

Das Studium schlägt zurück

Eigentlich wäre alles ganz einfach: Der Frühling ist da, Sonne, Freude und gute Laune machen sich breit; doch das Studium geht weiter. Auch die Probleme der Studierenden ziehen sich dahin und werden bisweilen so gross, dass sie eigentlich eine eigene Postleitzahl brauchten. Dann wird es Zeit, etwas zu unternehmen um das Prinzip Hoffnung wieder einzuschalten. Die Spezialistinnen übernehmen:

«Die mit dem Studium veränderte Lebens- und Lernsituation sowie die damit verbundenen Anforderungen führen oft zu besonderen Schwierigkeiten und Krisensituationen oder lösen schon bestehende, latente Krisen aus. In engem Zusammenhang entstehen Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme wie z.B. Lern- und Arbeitsstörungen, Schwierigkeiten mit Prüfungen und Studienwechsel usw., Verunsicherung, Zweifel, Ängste, Kontaktprobleme, Beziehungskonflikte, depressive, Verstimmung, Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen usw. Die Psychologische Studentenberatungsstelle trägt durch Beratung sowie durch Vermittlung von Hilfe zur Lösung dieser Probleme bei. Die psychologischen Studentenberater unterstützen der Schweigepflicht; die Beratungen sind gratis.

Sprechstunden mit den Studentenberatern sind mit dem Sekretariat oder den Beratern zu vereinbaren. Mit den Beratern kann auch telefonisch oder schriftlich Kontakt aufgenommen werden.»

Die Textstelle stammt aus dem Studienführer der Universität Zürich, einem der Standardwerke für Ratsuchende dieser Hochschule. Bei der ersten Lektüre mag der fröhlichen, sorgenfreien Durchschnittsstudentin wohl umgehend der Eindruck kommen, das Studium sei ein abgrundtief schattiges Jammertal und die Studentinnen elende und hochsensible Waschlappen. Schafft sie es allerdings, aus ihrer dumpfen Belanglosigkeit herauszukommen, so wird sie zugeben müssen, dass ein Studium halt bisweilen doch eine ziemlich missliche Sache sein kann, denn nach etlichen Jahren in wohlbehüteten Gymnasien-Reservaten wird mit dem Studienbeginn Neuland betreten, welches sich ziemlich schnell als Minenfeld, Treibsandgrube oder gar als Eiswüste entpuppen kann. Sie wird einsehen, dass eigentlich kein Mangel an Gefahr herrscht.

Was geht ab?

Der Schritt ins Studium wird oft ein harter Schritt ins Unbekannte sein, vielleicht sogar ein Schritt in die Leere hinein, doch auf jeden Fall ist es ein Schritt in die Anonymität. Im allgemeinen Gewusel auf den Korridoren und in den Hörsälen entsteht das Gefühl, bloss noch eine potentielle Platzwagnehmerin oder Im-

wegsteherin zu sein, alle scheinen beschäftigt, sei es nun mit Wichtigem oder mit Nichtstun. Nach Jahren mittelschulischer Überschaubarkeit ein erster Brocken, den es zu schlucken gilt.

Nach dieser ersten Verwirrung dann die Erkenntnis, zu nichts verpflichtet und demnach nur noch sich selbst Rechenschaft schuldig zu sein. Auch diese Beförderung zur Chefin in eigener Sache kann mitunter zu Folgeschäden führen, zu Vernachlässigung und solchem Zeug. Muss es aber nicht, und irgendwann muss man sich ja auch als selbständig erweisen können, denn irgendwann wird das Leben beginnen, und wer es dann nicht kann, der wird noch sein Wunder erleben. So jedenfalls die Meinung der Erwachsenen in ihrem «wir haben uns ja schliesslich auch durchgeschlagen»-Jargon. Naja.

Für Probleme ist also gesorgt, auch wenn ich sie hier nicht alle aufzählen will. Sogar die fröhliche Durchschnittsstudentin von weiter oben wird das einsehen. Oder auch nicht, was kümmert uns, Durchschnittsstudentinnen gibt es gar nicht, das habe ich mir einfach so ausgedacht. Um jetzt aber nicht ganz in der Unverbindlichkeit festzukleben, kommen nun Beispiele aus dem Leben von zwei Mitstudierenden, die wir eigentlich alle kennen, obschon sie uns völlig unbekannt sind. Wir haben sie alle schon oft gesehen, haben sie gehört und uns vielleicht auch über sie geärgert.

Die Graustufenwelt

Jörg kommt aus Schaffhausen und studiert im zweiten Semester Romanistik, alleine kurzt er durch die vielen Gänge und steuert die verschiedenen Hörsäle und Seminarräume an. Nur sehr selten kommt er in direkten Kontakt mit den Mitstudierenden. Praktisch nie meldet er sich während der Veranstaltungen zu Wort, sein Französisch scheint ihm noch nicht ausgefeilt genug im Vergleich mit dem der anderen. Oft kommt er deshalb nicht ganz mit, vertröstet sich damit, das Verpasste später dann aus Büchern zu lesen. Das ist zwar aufwendig, doch er möchte sich mit seinen Problemen nicht unbedingt an Kommilitoninnen wenden um diese nicht mit seiner Unfähigkeit zu nerven. Ziemlich wohl fühlt er sich also

nicht während der Vorlesungszeit, alle scheinen irgendwie abwesend zu sein, selten ergeben sich kurze Gespräche, da die meisten in Gruppen herumstehen, in kleinen Freundeskreisen. Jörgs Freunde aus der Mittelschule studieren mehrheitlich in St. Gallen und Fribourg. In Zürich ist er alleine.

An der Uni befindet er sich wenigstens noch einigermaßen unter Menschen, gravieren der werden seine Probleme ausserhalb des Studiums, wenn alles leer bleibt, die Neurosen ungebremst wuchern, die Gedanken zunehmend schwarz werden und das Dasein sich zu einem grauen Klotz zusammenzieht. In seinem Zimmer, das sich in einem grossen Appartementhaus am Stadtrand befindet, hat er oft das Gefühl, in proustische Abgesondertheit zu leben, in seiner Kammer (ein Bett, ein Tisch, ein Stuhl und eine Kochgelegenheit) manifestiert sich die Einmannwelt am grauamsten.

Beim Einkaufen am Abend dann ein paar Worte «Hallo. Danke. Auf Wiedersehen». Später pappt er eine Dose Ravioli in die Pfanne, isst und schaut aus dem Fenster; es sind Blicke eines Einzelnen. Zwar wohnen im Haus noch andere Studentinnen, doch man geht halt nicht einfach so anklopfen. Wer will denn schon einen ganzen Abend lang irgendwo nutzlos mit einem Bier an der Wand herumstehen?

Viel zu lachen gibt es also nicht mehr und es ist verständlich, dass so auch das Studium keinen grossen Spass mehr bereitet und die Gedanken bald einmal beim Studienabgang anlangen. Doch obwohl heutzutage Studienabrecher wie Bill Gates ganz gross rauskommen können, ist ein Abbruch für Jörg kein Thema,

denn wenn da nicht noch das Studium wäre, wäre gar nichts mehr da und das Scheitern Tatsache. Mit ein wenig Willenskraft wird es wohl schon zu schaffen sein.

Zur Beratungsstelle geht Jörg nicht, denn er habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, seine Situation selbst in den Griff zu bekommen. Es sei halt immer schwer, irgendwo einen Neuanfang zu machen. Zudem würde er sich dann erst recht als Versager und als psychisch geschädigt vorkommen.

Unter chemischer Keule

Tanja, Medizinstudentin im vierten Semester, wohnt mit zwei Freundinnen, die sie noch aus der Mittelschule kennt, in einer WG im Seefeld. Da sie aus Winterthur kommt, könnte sie eigentlich auch zuhause wohnen, doch sie hat es vorgezogen, endlich einmal auf eigenen Füßen zu stehen, in einer eigenen

brannte Mahlzeiten vertilgen müssen. Das bedeutet natürlich auch nervige Tätigkeiten wie Einkaufen und Abwaschen, doch der Spass lohnt die Arbeit.

Ihr Medizinstudium hingegen bereitet ihr oft ziemliches Kopfzerbrechen, und es fällt ihr schwer, in den naturwissenschaftlichen Fächern am Ball zu bleiben. Auch die grosse Stundenzahl führt oft zu ziemlicher Erschöpfung, und Tanja ist froh, wenn sie am Abend endlich die Uni Irchel verlassen kann. Die überfüllten Hörsäle sind zwar ein weiterer Stressfaktor, doch damit hat man in den Pausen wenigstens einen gemeinsamen Nenner, über den man fluchen kann. So kommt man schnell einmal ins Gespräch, denn irgendwie sind alle nicht so glücklich über die Zustände. Neben vielen Unannehmlichkeiten bietet die Uni jedoch auch viel Entspannung durch diverse Sportmöglichkeiten. Tanja spielt Volleyball und mischt seit einem Jahr auch noch bei den Judokas mit. Dort bringen sie einer zwar keine Andy Kicks oder andere Street Fighter Moves bei, doch es macht ungemein Spass und sorgt für einen körperlichen Ausgleich nach den langen Stunden auf harten Stühlen.

Dass das Studium bisweilen ziemlich brutal werden kann, zeigte sich Ende Semester, als der Prüfungsstress seinen Höhepunkt erreicht hatte. Harte Wochen der Vorbereitung, viel Kaffee, etliche Zigaretten und der massive Prüfungsstoff vermischten sich fast bis ins Delirium. Ständig die Vorstellung der Prüfungssituation, die Angst, zu versagen, ja die grundsätzliche Angst, eigentlich gar nicht zur Medizin zu taugen. Als es dann endlich soweit war, hatte die Nervosität bereits unangenehme Dimensionen angenommen und trieb mit langen Gedanken in die Schlaflosigkeit hinein. Nachdem Baldriantröpfchen und Ähnliches versagt hatten, entschied sich Tanja dazu, den Hausarzt aufzusuchen. Dieser verschrieb ihr dann auch einen der weitverbreiteten Tranquilizer, der ziemlich gute Wirkung zeigte. Es funktionierte, und dank des Medikaments konnte sie einigermaßen ruhig an die Prüfungen herangehen.

Wie sie im Vorfeld der nächsten Prüfungen mit ihrer Nervosität fertigwerden will, weiss Tanja noch nicht. Auf keinen Fall wird sie jedoch zur Beratungsstelle gehen, denn sie sei ja schliesslich kein Psychowrack.

Immer Ärger mit Sigmund

Ein dichtes Geflecht unterschiedlichster Probleme kann sich also innerhalb kürzester Zeit während eines Studiums aufbauen, und es ist anstrengend, aus eigener Kraft wieder da rauszukommen. Am besten also, man nimmt irgendwelche Verbündungsaktionen vor, fusioniert zu Lerngruppen oder sonstigen Teams und versucht so, aus dem Einzelkampf herauszutreten um auch mal ein Stück von der Sonnenseite abzukriegen. Das Studium muss ja nicht ausschliesslich aus toten Punkten und Unterkühlungserscheinungen bestehen.

Treten tote Punkte allerdings massiert auf, ist der Weg zur Beratungsstelle halt doch nicht der unsinnigste, ein Gespräch kann produktive Impulse erzeugen. Unsinnig scheint mir allerdings, sich vom Wort «psychologisch» abschrecken zu lassen. Man geht zwar zur Psychiaterin, um eine Untauglichkeitsbestätigung für die Armee zu ergattern, ist ansonsten allerdings nicht unbedingt gewillt, psychologische Hilfe entgegenzunehmen. Dabei liegt es doch auf der Hand: Wer sich die Füsse kaputt gemacht hat, geht ja auch zum betreffenden Facharzt. Ganz einfach. Geht es allerdings um Probleme mit der eigenen Psyche, zieren sich die meisten und denken, das Aufsuchen einer dementsprechenden Spezialistin könnte ihren gesunden Menschenverstand, auf den sie so stolz sind, arg zertrümmern. Sofort taucht im Kopf das Bild vom seligen Sigmund auf und damit die Furcht, auf einer Couch liegen zu müssen, verhört zu werden und schliesslich mit einem astreinen Ödipus- oder Elektra-Komplex wieder nach Hause geschickt zu werden. Da hat niemand seine grosse Freude dran, und alle ballen ihr Über-Ich zur Faust, um damit ihre Probleme zu zerschlagen. Geht aber nicht immer. Also doch Vertrauen haben und zur Spezialistin gehen.

Wir sehen nun also den grossen Problemhaufen, und es ist an der Zeit, endlich in die Hände zu spucken, den Bagger hervorzuholen und zu beginnen, das Zeug wegzuschaukeln, damit die Sonne endlich wieder in unsere Herzen hineinscheinen kann. Dann werden wir sehen, dass es auch gute Dinge im Leben gibt; Apfelkuchen, Rock & Roll, Bier und Gedichte. Machts gut, machts noch besser und vergess die Dinosaurier nicht!

Philippe Amrein

Reklame

**ES GIBT KAUM
EINE GÜNSTIGERE
GELEGENHEIT,
SICH EINEN CERUTTI
ZU ANGELEN.**

ALSO KAN AN DIE DESIGNERMODE ZU SONDERPREISEN.

OUT OF BERNIE'S
% % % % % % % %
NIDDERDORFSTRASSE 50 • 8001 ZÜRICH



Aids-Hilfe Schweiz: AHS, Beratung und Auskünfte, Konradstr. 20, Tel. 273 42 42

Beratung für ausländische Studierende von Uni und ETH: im VSU-Büro, Rämistr. 62 (2. Stock), Do 13-15 oder nach Vereinbarung, Tel. 262 31 40

Beratungsstelle für Studierende mit einer Behinderung

Dr. Judith Hollenweger, Institut für Sonderpädagogik, Hirschengraben 48, 8001 Zürich, 257 31 22

Gruppe behindertes Studieren

Regelmässige Treffen von Behinderten und Nicht-behinderten. Infos 257 31 22

Beiz der Hochschularbeit: Fr 12.15, Hirschengraben 17

Pudding Palace: Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98. → Frauen

Frauenbar: Frauenz. (→ Frauen), Fr ab 22

Café «Centro»: HAZ, Fr 19.30. → Schwule

Frauenmittag: AKI/EHG → Frauen

Biologie: Di 12, BiUZ-Zimmer, Irchel

Ethnologie: Büro 101, ESZ, Mo 12-14

Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-13

Jus: Büro, Rämistr. 66/3, Stock, Di 12.15-13.30

Psychologie: Büro, Rämistr. 66, 2. Stock, Infostelle: Tips & Scripts Di 16.15 - 18, Do 12.15 - 14. FAPS-Büro: Info- und Anlaufstelle des Fachvereins Psychologie Mi 14.15 - 16.15, Tel. 261 13 64

AMAZORA, Uni-Frauen: jeden 1. & 3. Mittwoch im Monat 12.15-14, Rämistr. 62, 3. Stock

YESADA: Vereinigung der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen. ETH-Zentrum, 8092 ZH. im → StuZ, Tel. 632 54 86

Frauenzentrum: Mattengasse 27, Tel. 272 88 44, INFRA - Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspezif. Gesundheitsfragen und gynäkologischen Problemen Tel. 272 77 50 → Lesben; Essen; Rechtsberatung

Notteléfono für vergewaltigte Frauen: Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10-19, Fr/Sa-Nacht: für Notfälle 24-08, Tel. 291 48 41; Winterthur: Tel. 052/213 61 61, Mo-Fr 15-19

AKI und reformiertes Hochschulpfarramt: Mittagsgebet in der Predigerkirche, Do 12.30-12.50

AKI-Messe: Gemeindegottesdienst: Do 19.15 im AKI, → Kirche, Studenten- und Akademikergottesdienst: So 20 in der Liebfrauen.

Studentengottesdienst von Campus für Christus: Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19

Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH: Bibelgruppe für Studierende, Zeltthofkirche, Zeltweg 18, Di 19.30

Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/ VSETH: Polyterasse, Tel. 632 47 22, Fax 632 12 27. Sitzung: Mo 18.30, Polyterasse A 73. Dokumentationsstelle. Alle Interessierten sind an den Sitzungen willkommen.

Kinderhütendienst «Spielchischtä»: Haldliweg 10, Tel. 262 78 78, Mo-Fr 8-18.15

Irchelkinderkrippe der Gen. Student. Kinderkrippe: Bühlachstr. 13, Tel. 311 67 78, Mo-Fr 7.30-19.30, ganz- oder halbtags.

Hochschularbeit der reformierten Landeskirche: Interdisziplinär orientierte AGs zu aktuellen ethischen und theologischen Themen, Hochschulpfarramt für Beratungen und Gottesdienste. Programm bestellen: Hirschengraben 7, 8001 Zürich, 01 258 92 17, Fax: 01 258 91 15 → Gottesdienste; Essen; Frauen

AKI - Katholisches Akademikerhaus: AGs zu biblischen, ethischen u. philosophischen Themen, Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50

Campus für Christus: Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

Krankenkassenberatung KraBe VSU/ETH: Kostenlose, unabhängige studentische Beratung für Studierende zur Krankenversicherung. ETH-Hauptgebäude D60.1 (ehemaliger KKBH-Schalter), Tel. 632 20 63, Di-Do 12.15-14.

Beratungsstelle für lesb. Frauen: (→) Frauenzentr. Tel. 272 73 71, Do 18-20

HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20, HAZ 3. Stock, Tel. 271 22 50. → Schwule

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen: Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12-13 Tel. 632 56 17

Offenes Singen im Chor AKI: weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19

ZABI schwule/lesbische Disco: StuZ, → Fr 23-3. → Schwule, HAZ

Tango-Keller: offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH: Rechtsberatung von Studie-

renden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. → StuZ, Mi 12-14, 632 42 88

Rechtsberatung von Frauen für Frauen: Frauenzentr. Di 15-19.30. → Frauen

«zart & heftig» Schwules Hochschulforum Zürich: Rämistr. 66, 3. Stock. Z&H Nachtessen jeden letzten Do im Monat 19.30, Centro Sihlquai 67 → HAZ

Beratungstelefon für Homosexuelle: Tel. 271 70 11, Di 20-22

Spot 25: Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, → HAZ. Info-Tape: 273 11 77

HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich: Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19-23; So 12-14 Brunch. Schwulibibliothek: Di, Mi 20-21. → Essen; Lesben; Musik/Tanz

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Magersüchtige: (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

Stipendienberatungskommission StipeKo VSETH/VSU: Berat. unabhängig von kantonalen Stellen. → StuZ, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30

Studentisches Zentrum: Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2.St. Tel. 632 54 87 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 14.30-17.30

StuZ-Foyer: geöffnet Mo-Fr 9-18

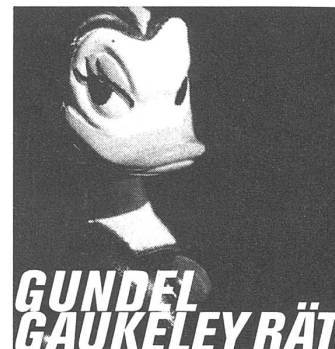
Umweltkommission UmKo VSETH: Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Pascale melden, Tel. 261 39 48 / Sitzung, Mo 17.15-19

Umko-umverkehrTH: Komitee an der ETH zur Unterstützung der eidg. Initiative zur Halbierung des motorisierten Strassenverkehrs. InteressentInnen melden sich bei Philippe Schenkel: Tel. 01/462 57 02

Verband der Studierenden an der ETH ZH: Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 632 42 98, Fax 632 12 27; Mo, Mi - Fr 12.30-15.30; Vorstandssitzungen am Mo 18.15 → Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

Verband Studierender an der Universität Zürich: Rämistr. 62, Tel. 262 31 40, Fax 262 31 45, Di 12-14, Do 14-16, Fr 11-13. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. → AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien. **Die Studi-Gewerkschaft**

Zürcher Studentin: Zeitung für Uni und ETH erscheint wöchentlich während des Semesters. Rämistr. 62, Tel. 261 05 54, Sitzungen Mo 20.00, Redaktionsschluss Montagmorgen



«Warum studierst du Medizin? Du bist doch eine Frau und heiratest sowieso.»

Meine sogenannte bessere Hälfte (Gundel ist ein Travestit) ist eine weibliche cand. med.. Sie sieht sich oft mit, teils ganz verzuckten, immer aber mitleidig lächelnden Studenten und Studentinnen(!) konfrontiert, die ihr diese Fragen stellen. Diese Fragesteller sind nicht böseartig. Sie meinen es nur gut und sind um die Psychohygiene der gestressten Medizinstudentin besorgt und möchten sie vor zu grossen Belastungen bewahren. Sie sind auch keine Chauvinisten beziehungsweise Chauvinistinnen. Nein, sie sind bloss realistisch.

In ihrem Weltbild heiratet frau mitte Zwanzig, bringt 1.7 Kinderchen zur Welt, «spörtelt» am Mittwochabend im örtlichen Frauenturnverein und sieht ihre Erfüllung darin, ihren Einfamilienhaushalt in einer Vorstadtgemeinde zu besorgen. Das Studium ist in den Augen dieser weisen Ratgeberinnen nur eine Zwischensituation bis das Göttergemahl sein Karriereleiterchen erklommen hat. Und so ein bisschen Bildung ist ja auch ganz nett und stört die häusliche Idylle nur marginal. Wie vor 200 Jahren in Schillers Lied von der Glocke

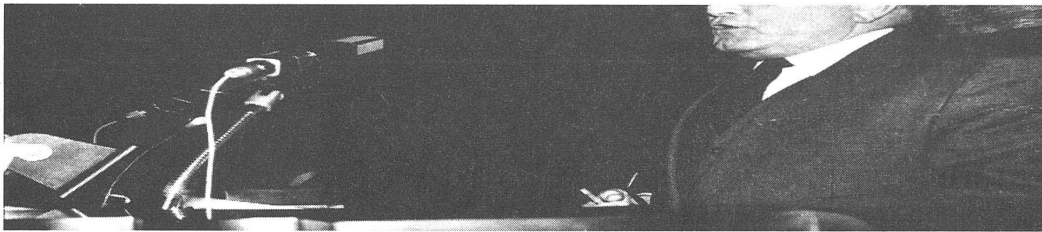
«Der Mann muss hinaus
Ins feindliche Leben, [...]
Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrscht weise
Im häuslichen Kreise»

Jede dritte Ehe wird geschieden; die Arbeitslosigkeit - auch unter Ehemännern - steigt; die Menschen werden älter und damit die «empty nest phase», die Zeit nach dem Ausfliegen der Kinder, länger; Zudem: nicht alle Männlein und Weiblein können Kinderlein kriegen.

Herzlichen Dank für die realistischen und wohlgemeinten Ratsschläge!

Gundel

DIES ACADEMICUS: FREI, ABER WESHALB ?



Wir alle lieben ihn – genauso wie wir Ostern, Auffahrt und Konsorten lieben. Für die meisten von uns ist der «Dies» in erster Linie ein Tag an dem man frei hat. Anlässlich des Geburtstages der Universität werden aber auch viele Reden geschwungen. Als Präsidentin des StuRas kommt Karin Eberli als Vertreterin der Studierenden diese Ehre ebenfalls zu. Der ZS hat sie im voraus verraten welche Themen sie anschneiden wird.

Am 29. April findet wie jedes Jahr der Dies academicus statt, der Geburtstag der Universität. An diesem Festanlass werden Ehrendoktore verliehen, spezielle Leistungen geehrt und viel Musik dargeboten. Von Seiten der Uni-leitung wird eine Rektoratsrede gehalten, dieses Jahr von Prorektorin Inge Strauch zum Thema «Das Ich und sein Traum». Der Rektor zelebriert den Jahresbericht. Geladene Gäste sind alle Rektorinnen der schweizer Hochschulen und natürlich Regierungsrat Ernst Buschor.

Als Besondere Einlage darf jeweils eine Vertreterin eines Standes turnusgemäss eine Ansprache halten. Dieses Jahr sind die Studierenden an der Reihe. Und so fällt mir als Studierendenratspräsidentin die Ehre zu, meine Worte an die edlen Gäste zu richten. Da das Publikum mehrheitlich aus Professorinnen und emiritierten Professorinnen besteht, nutze ich die Gelegenheit, ihnen die Anliegen der Studierenden zu unterbreiten.

Uni als Shoppingcenter

Unter dem Titel «Die Universität als Kundenparadies» werde ich

vor allem auf die studentische Mitbestimmung eingehen. Eigentlich ist es ja schon ein Affront, dass am Geburtstag der Uni nur eine handvoll erlesene Studentinnen eingeladen werden. Sind nicht wir es, die an dieser Uni die Mehrheit stellen. Sind nicht wir es, von denen diese Uni auch lebt. Denn ohne Studierende wäre die Legitimation zum Betreiben eines solchen Aufwandes in Frage gestellt.

Ich möchte hier nicht den Sinn der Grundlagenforschung bezweifeln. Ich möchte auch nicht den Stellenwert der Forschung gegenüberstellen. Mein Ziel ist es, die öffentliche Meinung über die Studierenden zu revidieren, aufzuzeigen, dass die Uni von den Studierenden viel profitieren könnte.

Mit- statt gegeneinander

Die Universität soll als Ganzes gesehen werden. Das Gegeneinander von Professorinnen, Mitarbeiterinnen, Assistentinnen, Privatdozentinnen und Studentinnen muss durch ein Miteinander ersetzt werden. Wir müssen eine Kultur der Zusammenarbeit entwickeln. Und mit dem «Wir» be-

ziehe ich alle Leute mit ein, die irgendwie mit der Universität verbunden sind. Nur durch eine wirkliche Vielfalt kann der grosse Auftrag der Uni auch in Zukunft erfüllt werden.

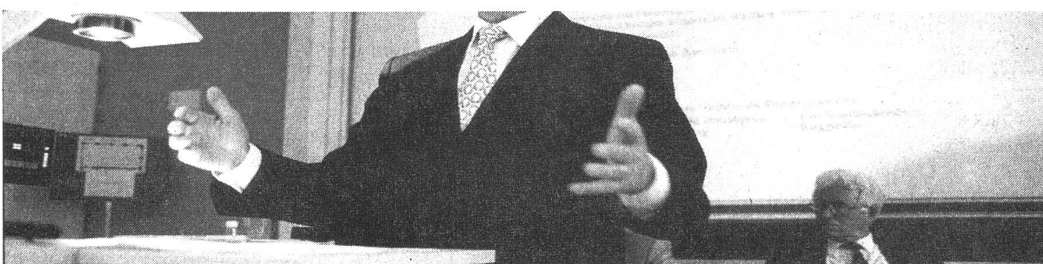
Dass ich mit meiner Rede diese Anliegen durchbringen kann, bezweifle ich. Doch erhoffe ich mir immerhin, durch ein gewisses Mass an Provokation einige Gedanken und Diskussionen auszulösen.

Gaudeamus igitur

Nach meiner Rede und den Ehrungen wird das Gaudeamus igitur von der versammelten Professorinnenschaft gesungen. Dieses Lied ist in meinen Augen ebenso verstaubt, wie die Internationale vom ersten Mai. Besonders störend empfinde ich natürlich die Rolle der Frau darin als schöne, zärtliche und liebende Jungfrau. Als Zeichen für eine ernstzunehmende Gleichstellung der Frauen und anderer «Randgruppen» an der Uni wäre es an der Zeit, dieses Lied durch ein moderneres Bild des Studierens zu ersetzen.

Wer also seinen Beitrag auf diesem Weg leisten möchte, ist herzlich eingeladen an der öffentlichen Feier des Dies academicus teilzunehmen, Dienstag, 29. April 1997, um 10.00 Uhr im Auditorium Maximum der Universität Zürich-Irchel.

Karin Eberli, StuRa-Präsidentin



DER
FAX
VOM



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

PUNSCHTRÄUME

Spitz sollte er wohl sein, der Kugi, von Hugi vom StuRi, mit dem er in der Kopie des Originals, ...äh..., in der Originalkopie, ...wie ging das jetzt schon wieder?..., in der originellen Kopie, ...nein das sicher nicht..., ach was solls..., mit dem er im grossgeschriebenen uni journal (das verpflichtet) den StuRa-Wahlkampf beschrieb und insbesondere das durchschnittliche VSU-Mitglied und seine politische Grundhaltung charakterisierte: Die VSU-Polit-Fundi-Frau, schwarz-gewandet und marxistisch-fundamentalistischer Prägung, hasst Punsch und findet Pumpbeton geil, hält sich, radikalisiert wie sie ist, vornehmlich an spärlich besetzten und fantasielos ausgestatteten Tischen auf, wo sie, ausnahmsweise nicht über die Endrevolution sinnierend, die teuflische Verfasste Studentenschaft, (Frauen studieren nicht, die tun was anderes) ausheckt, nachdem alle kastrierten VSU-Realos den kürzeren gezogen haben.

Was wird wohl in der Satire-Zeitschrift als nächstes stehen, da das Unikum ja als Aufheulen des politischen Gegners im dreckigen Politgeschäft interpretiert wurde? Die Hunde bellen, die Karawane zieht weiter, vielleicht?

Gruss von den bellenden



«USE THE FORCE, LUCAS!»

20 Jahre sind seit dem Sternenkrieg ins All gegangen. Wenn der Film auch etwas Staub angesetzt hat: Was rastet, muss nicht immer rosten. Keiner weiss das besser als C-3PO. Die ZS traf den sympathischen Droiden an der Uraufführung der «Star Wars: Special Edition» in Mos Eisley.

ZS: «Star Wars» ist unbestritten der berühmteste Science-Fiction-Film überhaupt. Warum diese Neuauflage?

C-3PO: Master Lucas möchte verhindern, dass dieses dunkle Kapitel unserer Geschichte in Vergessenheit gerät und ich teile seine Meinung. Er wird demnächst sogar die Vorgeschichte, insbesondere die Clone-Kriege, in drei weiteren Teilen verfilmen.

ZS: Böse Zungen behaupten, George Lucas gehe es nur ums Geld. Das damalige Zielpublikum hat vergessen und ein neues ist inzwischen erwachsen. Der finanzielle Aufwand für die «Special Edition» ist ausserdem denkbar gering im Vergleich zu den verlockenden

Dollars an der Kinokasse.

C-3PO: Möglicherweise unterschätzen Sie den Aufwand. Das Originalnegativ war in einem ziemlich schlechten Zustand und musste mit Schwämmchen und Computern während rund drei Jahren restauriert werden. Ausserdem wurden etliche Szenen erweitert und verbessert...

ZS: ...oder gestrichen.

C-3PO: Ja, vereinzelt auch gestrichen, leider. Es kamen dafür neue hinzu. Wie der Flug durch die «Stadt in den Wolken», Teil zwei der Trilogie. In der alten Fassung war diese Szene kaum mehr als ein Gemälde.

ZS: Was wurde sonst gegenüber dem Original verändert?

C-3PO: Die meisten Trickszenen, Explosionen und bestimmte Kamerafahrten. So bewegen sich die Silhouetten der Kampfpiloten in ihren Maschinen. George Lukas hat übrigens persönlich dafür Modell gestanden. Oder nehmen Sie das erste Treffen zwischen Han Solo und Jabba. Wurde im Original nur darüber gesprochen, findet es jetzt auch wirklich statt. Unterm Strich haben digitale Effekte die Modelle abgelöst.

ZS: ...was man zuweilen auch auf den ersten Blick als solche entlarven kann.

C-3PO: Meinen Sie wirklich?

ZS: Die Känguru-Ratten vor Mos Eisley? Die sehen im Film ziemlich künstlich aus, wenigstens

verglichen mit dem, was einem hier so über den Weg läuft.

C-3PO: Haben Sie schon mal versucht, so ein Biest zu fangen? Unmöglich! Sie im Computer zu animieren war der einzig gangbare Weg. Ihr Gequieke ist dafür sehr gut getroffen.

ZS: An den Tonspuren wurde auch genügend herumgeschraubt.

C-3PO: In der Tat. Die Fortschritte der letzten zwei Jahrzehnte machten an etlichen Stellen eine Nachvertonung nötig, um die Vorteile der neuen Soundsysteme überhaupt nutzen zu können. Das Getöse des startenden «Millennium Falcon» ist jetzt dafür fast noch eindrücklicher als in Realität. Das gilt auch für Darth Vaders röchelndes Geschnaube.

ZS: Ist sein Helm also immer noch nicht repariert worden?

C-3PO: Wie bitte?

ZS: Ahm, nicht so wichtig. Wir vermissten Ihren Partner R2-D2 an der Premiere.

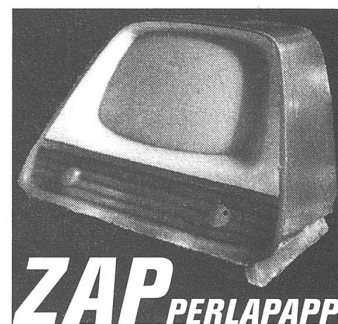
C-3PO: Was weiss ich, wo der Blechkübel steckt. Wahrscheinlich spielt er wieder den Kurzgeschlossenen und lässt mich all die Interviews alleine machen. Alles seine Schuld. Tja, wir scheinen für das Leiden geschaffen zu sein, ist wohl unser Schicksal...

Sven Schwyn

«The Return of the Jedi», dritter Teil der StarWars-Trilogie läuft ab nächstem Freitag in den Zürcher Kinos an.

ist man auf angeregte Gemütlichkeit aus, und prickelnd ist das Vergnügen, dem zu Lauschen. Am Mittwoch dann legen Minus 8 (siehe Interview auf der Kulturseite) und der japanische DJ Krust in der Katakomba auf. Krust, dessen Simples bereits wieder kopiert werden, weiss um die selbstverständlichkeit seiner verwobenen und flüssigen Sounds, weiss um die zwar vertrackte Anordnung, aber auch um die perfekt kanalisierte Platzierung. Er mag schmudeljazz auf Hip Hop-Beats und Spinnereien wie Kuhglocken und klimpernde Wildwest-Klaviere, Flamenco und tickendes Uhrwerk. Und Du kannst umsonst dabei sein, wenn Du am Dienstag, am 29. April, auf 32.1.5n 32 anrufst und aus der Verlosung gewählt wirst. Viel Glück.

Christian Wigganhauser



Missen nicht missen

Was macht eigentlich eine Miss Schweiz, wenn ihr Jahr abgelauten ist? Miss Schweiz zu sein ist schliesslich kein Beruf, sondern eine Berufung. Stephanie Berger, die Miss Schweiz mit dem grössten Starpotential seit Lolita Morena, konnte sich nach dem einen Jahr Glanz und Gloria, nicht damit abfinden, wieder in die Versenkung zu geraten. Göttin sei Dank, gibt es nun ein Auffangbecken für Missen und andere Halbberühmtheiten: Star TV. Hier kann sich Stephanie Berger nun den grössten Herausforderungen des Journalismus stellen.

Zum Beispiel im «Boarder Mag». Das ist so ein nettes Magazin für diese seltsamen jungen Leute mit den Brettern an den Füssen. Dieses Magazin wird präsentiert von Abdel Abdel-Latif, amtierender Mister Schweiz. Stephanie Berger ist ihrerseits mit der doch sehr viel anspruchsvolleren Aufgabe des Interviewens beschäftigt und versucht sich in der belanglosen Plauderei mit einem, eben dieser jungen Männern mit den Brettern an den Füssen. Das geht ungefähr so:

Stephanie (Miss Schweiz): Also, ich sehe, äh, du hast hier «Obsession» von Calvin Klein, und äh, ist Pflege wichtig für dich? Was sagst du, äh, zu dem Vorwurf, Snowboarder, äh, seien alle ein bisschen, äh, (studier) wäääh...?

Michi (Snöber): Also ich finde, wir sind überhaupt nicht wäääh!!

Nach dieser tiefgründigen Plauderei offenbart uns Stephanie noch, dass ihre Schwester etwas mit einem Grünen (wäh) hat, und Michi (der Snöber) erzählt von seiner Liebe zu seinem Snowboard und dessen richtigen Pflege. Stephanie Berger hat es also geschafft, («beim Singen mag ich den Beifall und beim Blick den Klatsch») in unser aller Erinnerung zu bleiben.

Stephanie Berger, in zahlreichen Magazinen auf Star TV, das «Boarder Mag» wird leider (!?) erst wieder im nächsten Winter fortgesetzt.

Min Li Marti



NIGHT FEVER

Die Unterhaltungs-Festivitäten sind allseits am Hyperventilieren, von der ersten scheuen Grill-Party bis zum Seniorentreff im Stallenhadion ist schon alles zu haben. Die ZS hält sich dabei nicht zurück, sondern stellt ein paar Köstlichkeiten vor

Zuerst einmal alles der Reihe nach. Am Samstag, dem 26. April, treten The Herbaliser im Palais X-tra auf. Dieses Kollektiv mit dem wohlqualmenden Namen spielt eine variantenreiche Mischung aus trägem Jazz und fetten HipHop-Rhythmen und bezeichnet sich selbst als «the homeboy

gangsters who don't live with their mums any more». Auflegen wird an diesem Anlass der ebenso britische DJ Food, der auch dem in Fachkreisen gefeierten Label Ninja Tune angehört. Wie DJ Krust auch, aber dazu später. Am Montag, zwei Nächte nachher, wird Zürich wieder einmal von Lausannes Untergrund beehrt. Heerscharen von MCs, DJs und Musikerinnen werden die Bühne im Kanzlei bevölkern, das hervorragende Projekt Five Star Galaxy wie Le Gooster. In Lausanne ist das Klima mediterraner und daher pflegen sie die Jazzelemente sanfter einzusetzen und tauchen die urbanen Bässe nicht so tief. Behutsam

BITTERE AKTUALITÄT DER GESCHICHTE

Die Nummer 32 der Zeitschrift «Widerspruch» erscheint mitten in der heftig geführten Debatte um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Wie es das Konzept vor- sieht, hat man sich dem Thema «Streit um Geschichte, Antisemitismus, Rassismus» von verschiedenen Blick- winkeln und Ansätzen her genähert.

Man kann unsere Asylpolitik während des Krieges nicht mit der heutigen ver- gleichen. [...] Man kann die aktuelle Politik immer kritisieren, aber man darf keinen solchen Vergleich machen. Das ist schockierend.

Bundesrat Arnold Koller in einem Inter- view mit dem Journal de Genève am 29. März '97

Der aktuelle Widerspruch mit dem Titel «Streit um Geschichte, Antisemitismus, Rassismus» ver- sammelt auch Beiträge zur Raub- golddebatte, die oft nur Zwi- schenberichte sein können – die Versäumnisse der Historikerzunft werden denn auch von verschiede- nen AutorInnen immer wieder an- gesprochen. Sehr lesenswert sind aber vor allem die Aufsätze, die sich – auf hohem theoretischen Ni- veau – dem Thema auf ungewohn- ten Wegen nähern.

Wer in den letzten Monaten die Leserbriefspalten der Schweizer Zeitungen verfolgt hat, ist immer wieder auf revisionistische Auf- fassungen von Geschichte gestos- sen. Brigitte Bailer-Galanda hat revisionistische Charakteristika wie das Gerede von der «jüdi- schen Weltverschwörung» und die Opfer-Täter-Umkehr herausgear- beitet und fragt sich, wie mit Revi- sionisten umzugehen ist. Wer mit rationalen Argumenten gegen neonazistische Propaganda an- geht, läuft stets Gefahr, «verse- hentlich in eine Debatte hineinge- zogen zu werden, die keine Debat- te ist, in einen Streit, der kein Streit ist». Hans Stutz sieht nach der Annahme der Antirassismus Strafnorm die Schweizer Ausch- witz-Leugner noch von der Ab- stimmungsniederlage paralysiert. Wie weit sie von offiziellen Politi- kern wie Delamuraz und der SVP, die ihre neueste Kampagne gegen den Solidaritätsfonds losgetreten hat, neuen Auftrieb erhalten wer- den, ist offen. Was einen ein Blick in die Nachbarländer lehrt: Das Verletzen von Tabus «lohnt» sich. Mit dem Lob «der ordentlichen Beschäftigungspolitik» der Natio- nalsozialisten und dem «point de détail», welches die Gaskammern in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs darstellten, haben die

Karrieren von FPÖ-Chef Haider und FN-Führer Jean-Marie Le Pen nur kurzzeitig einen Knick erhal- ten. Über die stärksten rechtsex- tremen Parteien Europas war ja in den Medien immer wieder zu le- sen. Die Widerspruch-Autoren be- lassen es nicht bei einer Dämoni- sierung der Führer, sondern sehen wie Lothar Baier es ausdrückt, «die Substanz der liberalen De- mokratie selbst» in Frage gestellt. So gibt es kaum ein Stichwort der

unterscheidet heraus. Die Juden fallen aus Jungs Sicht aus der Ord- nung der kollektiven Identitäten heraus. Es ist nicht eine spezifisch andere Identität, sondern die le- bendige Verneinung und Zerset- zung der differentiellen kollekti- ven Identitäten, eine «schwären- de Wunde», wie Jung es 1934 nannte.

Wer sind «die Deutschen»?

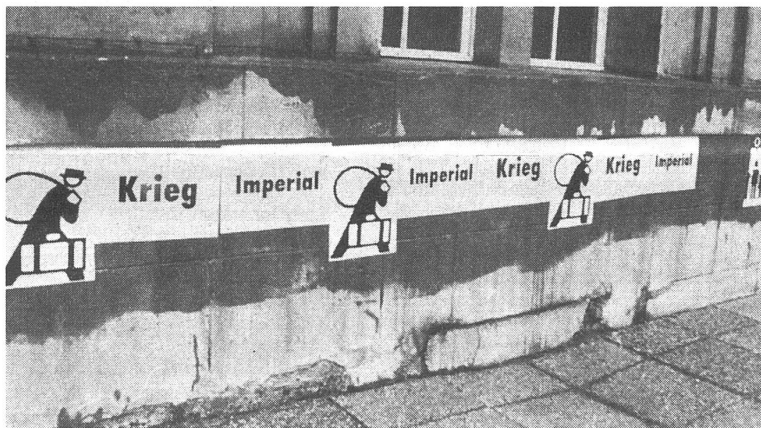
An den «kollektiven Identitäten» knüpft auch die Kritik an Goldha- gens Buch «Hitlers willige Voll- strecker» sowie den heftigen De- batten, die es ausgelöst hat. Das Schweigen der ersten beiden Jahrzehnte, schreibt Detlev Claussen, ist abgelöst worden

rat Koller das Eingeständnis von Schuld in der Vergangenheit, um die rassistische Grundlage der ak- tuellen AusländerInnenpolitik un- ter den Teppich zu wischen. Es ist skandalös, dass das sogenannte «Drei-Kreise-Modell» des Bundes- rates keinen Aufschrei der sich li- beral schimpfenden Öffentlich- keit verursacht hat. Marie-Claire Caloz-Tschopp untersucht das auf keiner Rechtsgrundlage basieren- de ausgrenzende Modell einer- seits als ein Mittel des bürokrati- sch-polizeistaatlichen Appara- tes, andererseits als ideologisches Instrument. Es erstaunt, wie offen rassistisch der Bundesrat argu- mentiert. Postuliert wird eine ur- sprünglich und mythische Homo- genität der Gesellschaft. Ein «auf

Erfahrung» beruhender und nicht theoretisch fun- dierter «Kultur»-Begriff wird eingeführt, der sich aber bald auf ein Skelett reduziert sieht: «In der Tat erschwert das Kriterium der Integrationsfähigkeit grundsätzlich die Zulas- sung von Angehörigen an- derer ethnischer und rassi- scher Gruppen [...]» Die- sen nicht integrierbaren «Rassen» wird grundsätz- lich der Zugang zur Zivili- sation abgesprochen, was schon darum nicht möglich sei, weil es sonst zu einem ökologischen Kollaps» kommen müsste. Damit die «Zivilisation» des Nordens mit der bisherigen Form

des Produzierens und Konsumie- rens fortfahren kann, muss, wie Caloz-Tschopp bitter schreibt «eine neue globale Grenze errich- tet» werden, «die den überlebens- fähigen Teil der Zivilisierten in ei- ner Sperrzone vor den neuen Bar- baren schützen soll.» Herr Koller ist nicht schockiert.

Felix Epper



Plakataktion in der Leipziger Innenstadt: «Räume besetzen», 22.6.9

Demagogie des FN, das nicht auch von autorisierter Stelle ausge- ben worden wäre.

Pflicht zur Differenz?

Man entdeckt im Widerspruch im- mer wieder «Umwege», die sich lohnen – etwa Heinz Gess' sehr gut belegter Aufsatz über C.G. Jungs antisemitische Weltanschauung und die halbhatzigen Versuche, seine Lehre umzudeuten und die Verstrickung des Psychologen in den Nationalsozialismus als Aus- rutscher zu relativieren. Jungs «Rassenpsychologie» ist eine früh entwickelte Form des diffe- rentialistischen Rassismus, der die kollektive Identität von Völ- kern betont und das Recht, ja die Pflicht zur kulturellen Differenz verherrlicht. Gut arbeitet Gess das Spezifische, was den Antise- mitismus von anderen Rassismen

durch eine grosse allgemeine Ge- schwätzigkeit. Goldhagens flieht in die «nationalkulturelle Zau- berformel», «Simplifizierung wird als Klarheit ausgegeben». Wie Claussen bemängelt auch Reinhard Kühnl die immer wie- der benutzte Formel «die Deut- schen», die nicht besser wird, wenn sie sich gegen die Deutschen richtet.

Nicht nur Gess und Claussen schreiben in der Tradition der kri- tischen Theorie, schon in der Ein- leitung wird auf Adornos Diktum hingewiesen, dass der Faschismus nachlebt und «die vielzitierte Aufarbeitung der Vergangenheit nicht gelang», weil «die objekti- ven gesellschaftlichen Vorausset- zungen fortbestehen, die den Fa- schismus zeitigten.» Leute in Machtpositionen werden dererlei Kontinuitäten immer verneinen, oder nutzen gar, wie etwa Bundes-

Widerspruch Heft 32: Streit um Geschichte, Antisemitismus, Rassismus. 196 S., Fr. 20.—, zwei- te Auflage. Im Buchhandel oder über Widerspruch, Postfach, 8026 Zürich

WOCHENKALENDER

MONTAG, 28. APR.

Hedda

Regie: Trevor Nunn, GB 1975, E/d/f
mit Glenda Jackson, Timothy West, Peter Eyre
Filmpodium, Studio 4, Nüscherstr., 20:30

DIENSTAG, 29. APR.

Giovanni Orelli

Esiste una letteratura della Svizzera italiana?
Incontri Interculturali - Cattedra di lingua e letteratura italiana
ETH, Hauptgebäude HS D 1.2, 20:00

«Lyrik» mit Werner Lutz

Der in Basel lebende Lyriker und Maler versteht sich als Grenzgänger innerhalb der Kunst. Anlässlich der Lesung aus seinem neuen Gedichtband lässt er sich von einer Marimba begleiten. Die kurzen und verdichteten Texte erinnern an japanische Haikus, im Diskurs mit dem minimalmusic-artigen Rhythmus. Die Worte werden getrieben und vertrieben, fast übertönt und wieder herausgehoben.
Theater an der Winkelwiese, 20:30

Mozambique- Chancen nach dem Bürgerkrieg

Die Kommission für Entwicklungsfragen (KfE) der ETH und UNI Zürich organisiert ein Gastreferat mit Diavortrag mit dem ehemaligen Helvetas- Programmleiter Beat Hagmann
ETH Zentrum, HS D 3.2, 19:00

MITTWOCH, 30. APR.

Epidemic

Ein Filmregisseur (gespielt von Lars von Trier selbst) und sein Drehbuchschreiber verlieren auf unerklärliche Weise eine 18monatige Arbeit, als ihr Drehbuch-Manuskript plötzlich vom Bildschirm ihres Computers verschwindet. Unerschütterlich machen sie sich in den nächsten Tagen daran, eine neue Geschichte zu recherchieren und zu schreiben, in der eine Epidemie die ganze Welt ergreift und zerstört. Doch sie bemerken nicht, dass sich zur gleichen Zeit eine wirkliche bakterielle Plage in der realen Welt um sie herum unauffällig ausbreitet.
Wirklichkeit und Fiktion vermischen und beeinflussen sich in EPIDEMIC auf wunderliche und faszinierend-verstörende Art. Die Gedanken der fiktiven

Filmschaffenden veräusserlichen sich innert kürzester Zeit und finden ihren Niederschlag in der Zerstörung der ganzen Umgebung. Als Einschübe sind immer wieder Fetzen des gerade erst in den Köpfen entstehenden neuen Films, der auch EPIDEMIC heisst, zu sehen: Ein idealistischer Doktor, der sich aus einer Stadt, die von einer furchtbaren Pestplage in Bann gehalten wird, herauswagt, um die Krankheit zu bekämpfen, stellt zu spät fest, dass er selbst der eigentliche Träger und Verbreiter des tödlichen Virus ist.

Die vielen verschiedenen Schichten des Endprodukts EPIDEMIC lassen keine eindimensionale Deutung zu: Der Film erscheint als eine Metapher sowohl auf moderne Krankheiten unserer Gesellschaft (z.B. Technikglaube und AIDS), als auch auf die epidemische Wirkung des Kinos und von Bildern allgemein. In diesem Sinne ist EPIDEMIC auch Triers persönlichster Film: Er und sein langjähriger Freund Niels Vørsel geben uns einen ironischen und verspielten Einblick in ihre Arbeit als Filmschaffende. Sie erzählen uns eine Menge von persönlichen (teils echten, teils fiktiven) Stories und sie besuchen während ihren Recherchen mit den ZuschauerInnen einige ihrer engeren Freunde zu Hause (z.B. Udo Kier in Köln). EPIDEMIC ist mit Gesamtkosten von 200'000.- Franken eine ausgesprochene Low-Budget-Produktion, die durch schlecht ausgeleuchtete, kontrastreiche Schwarz-Weiss-Bilder und einem Stilmisch zwischen Film Noir und Science-fiction zu faszinieren vermag. Vielleicht der unbekannteste und sperrigste, aber auch der zentrale Film zum Verständnis des «dänischen Hitchcock».

Dä 1987, 35mm, Dä/E (nur mit englischen Untertiteln), 106 Min., Regie: Lars von Trier; Drehbuch: Lars von Trier, Niels Vørsel; Kamera: Henning Bendtsen (35mm); Kristoffer Nyholm, Lars von Trier, Niels Vørsel, Caecilia Holbek, Susanne Ottesen (alle 16mm); Musik: Peter Bach, Richard Wagner; DarstellerInnen: Lars von Trier, Niels Vørsel, Susanne Ottesen, Claes Kastholm Hansen, Udo Kier u.a.; Produktion: Elementfilm und das Dänische Filminstitut, Dä 1987; 106 Min, 35 mm, s/w.
StuZ, 21:00

Walpurgisnacht

Sechs She DJ's aus allen Himmelsrichtungen sorgen für einen gebührenden Hexensabbath. Trommelsession mit Die Lehmgrube aus Frauenfeld und Tanz bis ins Morgengraueinglänzen.
Eine Nacht für Frauen - AG Frau
Clubraum, Rote Fabrik, ab 21:00

Armut bekämpft sich nicht mit Repression

Warum der Staat zu repressiven Mitteln greift? Diskussionsveranstaltung mit Res Strehle, Niggi Schär und Rolf Gössner im Rahmen der Vorfeiern zum 1. Mai.
«Italiener-Krawall» - Aussersill 1896, Protokollade der Theatergruppe Chaibe Crais
Kaserne, Zeughaus V, 19:00

DONNERSTAG, 1. MAI

1.Mai Kundgebung

Besammlung an der Lagerstrasse, 10:00
anschliessend internationales Volksfest in Zeughaushof, 20:00 Konzert mit The Collins
Kaserne, 12:00-22:00

Ladri di biciclette

Regie: Vittorio De Sica, Italien 1948, I/d/f
mit Lamberto Maggiorani, Enzo Staiola und Lianella Carell
Einer der berühmtesten Filme erscheint nach fast 20 Jahren als Reedition endlich wieder auf schweizer Leinwänden. Ein Film, welcher trotz der komischen Zeit eigentlich perfekt zum ersten Mai passt.
Filmpodium, Studio 4, 14:30
und gleichentags anlässlich des 100. Geburtstags von Frank Capra.

Lady for a day

Regie: Frank Capra, USA 1933
mit May Robson, Warren William, Guy Kibbee und Glenda Farrell
Filmpodium, 18:00

Nu*Stepz

Drum'n' Bass und Hip Hop mit DJ Ashley & DJ Dallas
Gothic Club, Seestrasse 367, 22:30-2:00

Freitag, 2. Mai

No U-Turn und Illbient Party Nacht
mit Ed Rush, Nlco, Fierce, Bailey, MC Rhyme Time, Byzar, We, Liminal, DJ Singe, ET.AL., Scanner

No U-Turn Records präsentiert die Pioniere des abgefahrenen, düsteren Amok Jungles. Illbient (New York) ist das surrealistische und dissonanteste Gebräu aus Ambient Texturen und und dance- Grooves unterschiedlichster Provenienz.
Aktionshalle und Clubraum,
Rote Fabrik, ab 21:00

SAMSTAG, 3. MAI

Chumbawamba, Die goldenen Zitronen

Heisser Pop mit Grips, so ziemlich sicher das erste Open-Air Konzert der Saison und gegen faschistoide Eishellige und sonstige Naturkatastrophen. «Enough is enough, give the fascist man a gunshot!»
Kaserne, Zeughaushof, 20:00

Reklame



Super-qualität und Schnell-service!

ADAG COPY AG

Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54
e-mail: cadagcopy@wings.ch <http://www.adagcopy.ch>

SONNTAG, 4. MAI

Kadash & The Nile Troup

Kadash & The Nile Troup trafen sich im Mai vor einem Jahr erstmals in Aegypten. Nach fünf Proben tagen folgten fünf gemeinsame Konzerte der beiden recht unterschiedlichen Gruppen, die in dieser kurzen Zeit zu einer vierzehnhköpfigen Bigband zusammengewachsen waren. Der Wunsch nach einer Weiterführung dieser intensiven Erfahrung blieb und findet nun mit einer Reihe von Konzerten in der Schweiz ihre Fortsetzung. Die Musikerinnen von Kadash, die seit 1993 einer imaginären Volksmusik verpflichtet sind, haben auf langen Tourneen mit dem Zirkus Theater Federlos durch Nigeria, Benin, Ghana und Zimbabwe immer wieder die Begegnung und Auseinandersetzung mit einheimischen Musikerinnen gesucht. Umgekehrt hat The Nile Troup inzwischen grosse Erfahrungen mit Musikerinnen aus der Schweiz, insbesondere aus dem Umfeld Jazz und Improvisation. The Nile Troup pflegen das musikalische Erbe des Nittals und spielen ägyptische Volksmusik auf traditionellen Instrumenten.
Aktionshalle Rote Fabrik, 21:00

Reklame

Spanisch lernen in Lateinamerika

Mexiko, Kuba, Guatemala, Costa Rica, Ecuador, Venezuela, Peru, Chile, Argentinien usw.
verschiedene Praktikas - günstige Flüge
Infos: 041 440 63 36 idiomas + aventuras
Internet: <http://www.idiomas.ch>



MANN ÜBER BORD

DER OBERST, DER POLITIKER, DER SCHIEDSRICHTER UND ICH

Gnadenlos rumort es in den Gedärmen, die Räder drehen sich, es geht abwärts. Es geht rapide abwärts. Die Rede ist natürlich von der Schweiz, über keinen Zweifel mehr erhaben. Dass der Druck von allen Seiten ständig wächst, dürfte nun wohl auch den Optimistinnen klar sein. Logo. Ob all der Konzentration auf die Gold-Problematik wird allerdings leicht übersehen, dass ein ziemlich breites Spektrum von Unsinnigem und Ungeduldetem auch innerhalb der Landesgrenze runtergespult wird. Erst der Fall eines ehemaligen Schiedsrichters hat uns dies wieder zurück ins Bewusstsein gezerrt, hat gezeigt, dass wir ja eigentlich über ein veritables Arsenal eigener Skandale und Skandalchen verfügen. Erstklassige Fehlleistungen einzelner Personen, meine ich. Ein grosser Teil der Bevölkerung scheint dies allerdings nicht tolerieren zu wollen, holt umgehend die grossen Schimpfworte und den Zeigefinger hervor und möchte die Betroffenen umgehend an der tiefsten Stelle des Röstigrabens versenken. Ich hingegen hole Granit und Donnerkeil hervor, um hier mal ein paar Takte Gemeissel aus dem Boden zu stampfen.

Es ist doch so: Kaum begeben sich einigermaßen öffentliche Persönlichkeiten auf eine kleine Reise in die Nichtlegalität, schon weht ihnen, wird die Reise publik, der eisige Wind des tobenden Volkes entgegen, die Zeitungen prangern an und hintergründen, und die Leute von Namen und Rang wenden sich pikiert ab. Das ist nicht gut so, erst recht nicht in einem Land, in dem ein Volksheld ohne weiteres mit scharfem Armbrustgeschütz auf den Kopf seines Sohnes schiessen darf, um danach zu behaupten, er habe auf den Apfel gezielt. Unerhört. Mein Vorschlag: Ist der Ruf erst ruiniert, erst recht das Volk sich delektiert. Auch wenn das Leben mal nicht gerade Sunshine, Reggae und Coco Jambo ist. Um nun den ersten Stein nicht zu werfen und etwas Klarheit zu schaffen, knöpfe ich mir ein paar Beispiele vor.

Ganz oben auf der Rangliste steht einsam ein Mann, Oberst a.D. Friedrich Nyffenegger, ungekrönter Meister der Administration und absoluter Spitzendilletant. Nach der Devise «Wers nicht im Kopf hat, hats auf CD-Rom» musste er den Generalstabsdribbels in den Computer eingeben. Als er danach, nach korrekten Überlegungen mit viel Mut zur Eigeninitiative entschied, Landesverteidigung gehe jeden etwas an und er daraufhin den Geheimstatus der Silberscheiben aufhob, stiess er auf wenig Lob für sein progressives Verhalten. Sogar seine Versuche der Eigenfinanzierung wurden kritisiert und das böse Wort «Bestechungsgeld» ausgesprochen. Resultat: Uniform weg, Lorbeeren weg und ab hinter die vertikalen Eisenstäbe. Das scheint der Dank zu sein, den man hierzulande für innovative Manöver bekommt. Unerträgliche Zustände, die schleunigst geändert werden müssen.

Ebenfalls in den Top Ten residiert ein junger Mann aus Zürich, der von seiner Partei, der omnipräsenten SVP, geradezu provoziert wurde zu einer Schlammschlacht, Daniel Holzreuter. Grund dafür waren Holzreuters etwas kompromisslosen Telekommunikationsexperimente, die fast umgehend mit Ausschluss aus dem



Parteikreis bestraft wurden. Da der junge Mann sich allerdings gründlich auf das vielbesungene Informationszeitalter vorbereitet hatte, konnte er problemlos zu Gegenmassnahmen greifen und war nur noch durch ein paar gezielte Schläge mit dem Paragraphen zu bremsen. Eine Geste der Unfähigkeit, doch wer hätte von der Partei auch nur ein annähernd gewieftes Vorgehen erwartet? Die einfachen Gemüter vielleicht?

Als höchster Neueinsteiger stiess in den letzten Tagen der ehemalige Spitzenschiedsrichter Kurt Rötthlisberger provisorisch in die Spitzenpositionen vor. Er hat die zunehmende Kommerzialisierung des Spitzensports Fussball aufgenommen und versucht, diese auch auf den Bereich der Unparteiischen auszudehnen, hat also ein durchaus marktkonformes Verfahren auf den Schweizersport anzuwenden versucht, woraus ihm nun ein Strick gedreht werden soll, in erster Linie von der Zeitung mit den grossen Schlagzeilen. Nun muss er sich fast täglich neu benennen lassen, wird als «Skandal-Schiri» durch den Dreck gezogen. An ihm wird nun die «aufgegebene Neutralität» symptomatisch demonstriert. Alle staunen und eines Tages wird der Pöbel vor den Toren stehen, mit Mistgabeln und Fackeln.

Bezeichnend ist jedenfalls, dass jeweils sofort das Wort «Affäre» zur Stelle ist, vielleicht noch der «Skandal», wenn unkorrektes Handeln bezeichnet wird. Die Sprache zeigt ihre tiefe Armut, die Zeitungsleserin langweilt sich. Noch viel schlimmer ist allerdings, dass solche Fehltritte, wenn es denn überhaupt welche sind, stets negativ ausgelegt und von rügenden Worten begleitet werden. Gerade im Fall der oben geschilderten Vergehen kann doch nicht ernsthaft von Skandalen die Rede sein, denn erstens sind, ausser den Hauptakteuren, keine Menschen geschädigt worden und zweitens handelt es sich um Bereiche, die über den Status der Belanglosigkeit nicht hinauskommen. Eigentlich sollte der allgemeine Tenor doch lauten «Armee, SVP, Fussball - Igitt!». Der eine hat die Armee gelinkt, der andere zog die SVP in den Kakao und der dritte haute dem Fussball pekuniär eins ans Schienbein. Was bittebitteschön soll denn daran schlecht sein? Who cares? Nichts, niemand. Sollen Nyffeneggers und Rötthlisbergers Erprobung persönlicher Finanzierungsmodelle und Holzreuters Telefon-Exkursionen ernsthaft geahndet werden? Angesichts der wirklichen Probleme scheint diese Frage wohl zu verschwinden.

Klar ist jedenfalls, dass die Schweiz ihr Sauberfrau-Image innen und aussen verloren hat und überall kräftig an der Reputation herumgeschabt wird. Ein Ende scheint noch nicht in Sicht, da sich um die Achse Nyffenegger-Holzreuter-Rötthlisberger wohl noch manches Skandalchen in der Umlaufbahn befindet. Ich bleibe also frohen Mutes am Ball, und wenn ich dann eines Tages meine eigene kleine Bananenrepublik gründe, nehme ich Oberst Nyffenegger, Daniel Holzreuter und Kurt Rötthlisberger selbstverständlich mit. Und natürlich Dich, liebe Leserin. Aber Rolf Knie muss zuhause bleiben.

Schiff ahoi

**Nichts auf der Welt ist gratis
mein Sohn!
Und Gerechtigkeit gibt es
erst im Himmel.**



unfehlbar!

zs abos sind noch immer **umsonst**
nicht nur für studentinnen

ich will mich erleuchten lassen schickt mir ein semester lang die zs

vorname

strasse

plz/ort

schicken an: zs, «abos & päpste», rämistrasse 61, 8001 zürich